

Der Friedhof ist ein Ort der Erinnerung



Januar 2021

Folge 164

„Wir müssen uns Neuem öffnen, aber lasst hier bitte alles so, wie es ist.“ Dies ist die übliche Denkweise „Ewig Gestriger“, aber bei der Neugestaltung eines Friedhofs ist es schon anders als bei der Renovierung eines Gebäudes.



Wer im Januar 2021 auf den Großen-Busecker Friedhof kommt, sieht gleich hinter dem Haupttor eine große Baustelle. Auf einem Schild wird die Planung dargestellt.



Leider wurde nicht, wie früher üblich, der Ortsbeirat in die Planung einbezogen. Mich fragten Leute, ob ich wisse, was da vor sich geht. Diese Fragen konnte ich nicht beantworten.

Für einen Ort des Erinnerns ist jede Veränderung Gift. Auf einem Friedhof muss sich aber zwangsläufig etwas verändern. Die Liegezeit der Gräber dauert etwa 30 Jahre, dann müssen sie für neue Gräber Platz machen.



Ein einzelnes Grab auf einem leeren Feld ist kein schöner Anblick, und die fehlenden vertrauten Nachbargräber signalisieren Verlassenheit.



Neben dem Urnengrab meiner Eltern liegen einige Nachbarn und Bekannte. Besuche ich das Grab meiner Eltern, dann kommen viele Kindheitserinnerungen an diese Leute wieder, wenn ich die Namen auf den Nachbargräbern lese.

Manches hat sich in der Friedhofskultur verändert. Seit 2011 gibt es in Deutschland erstmals mehr Urnengräber als Erdbestattungen.

Viele der Verstorbenen haben vor Ort keine Angehörigen, die ihre Gräber pflegen. Deshalb nimmt auch die „anonyme“ Bestattung in sogenannten Friedwäldern zu. Diese Gräber fehlen dann auf dem Gemeindefriedhof.



Die Gemeinde muss ein ähnliches Angebot machen, denn die Kosten zur Unterhaltung der Friedhöfe werden ansonsten auf weniger Leute verteilt, wenn es weniger Gräber gibt.



Es tut noch einmal weh, wenn ein Grab von lieben Angehörigen „abgeräumt“ werden muss. Ich werde den Grabstein meiner Großeltern im Grünberger Weg 22 im Garten aufstellen, denn sie haben maßgeblich dafür gesorgt, dass dort mein Elternhaus gebaut wurde.

Es muss nicht gleich der Grabstein sein, aber jeder kann sich einen Ort schaffen, an dem er seiner Angehörigen gedenkt.

Im Rahmen der Neugestaltung eines Grabfeldes waren angeblich auch Baumfällungen nötig. Mir erschließt sich diese Logik nicht, denn die gefälltten Bäume wuchsen weit weg von der Baustelle.



Weiterhin heißt es, die Bäume hätten wegen der Verkehrssicherungspflicht gefällt werden müssen. Augenscheinlich waren es gesunde Bäume, die genügend Abstand zur Straße hatten.



Schließlich wird argumentiert, die gefälltten Douglasien wären Flachwurzler und daher als Friedhofsbäume nicht geeignet. Das stimmt nicht, sie wurzeln deutlich tiefer als Fichten und werden deshalb in unseren Wäldern als Ersatz für die Fichte aufgeforstet.



Der Sichtschutz zur Straße und zu den Einkaufsmärkten ist jetzt gründlich zerstört.